

## Sie vermittelt Geschichte aus erster Hand

Esther Bejarano – eine der letzten Zeitzeuginnen des Holocaust

Jul. Am Abend noch mit der „Microphone Mafia“ auf der Bühne, am Morgen schon wieder ein Interview, bevor es zur Einweihung des neuen Wieslocher Schulgebäudes weitergeht: Woher Esther Bejarano mit ihren 95 Jahren die Kraft für dieses Programm nimmt, kann sie selbst nicht so recht sagen. „Ich weiß es selbst nicht, ich habe sie eben.“ Vielleicht hat es auch damit zu tun, dass sie bei all diesen Gelegenheiten mit jungen Leuten in Kontakt ist. „Das ist für mich ganz wichtig, denn viele Schüler und Jugendliche wissen nicht, was damals geschah.“

Esther Bejarano aber kann ihnen all das sagen, aus erster Hand. Als jüngstes von vier Kindern einer liberalen jüdischen Familie 1924 in Saarlouis geboren, war sie ein Teenager, als der Krieg begann. Sie überlebte die nationalsozialistische Herrschaft, sogar das Vernichtungslager Auschwitz. Dort verbrachte sie 1943 als 18-Jährige einige Monate und war auch Mitglied des Mädchenorchesters, bevor sie ins Konzentrationslager Ravensbrück verlegt wurde.

„Ich habe Angst, dass sich alles wiederholt“, sagt Bejarano heute. Sie überlebte die Lager, die Kälte, den Hunger. Mitglieder ihrer Familie wurden von den Nationalsozialisten ermordet. Es gebe heute viele rechtslastige Parteien und Bewegungen. „Und wir haben auch nach 1945 Morde zu beklagen an ausländischen Menschen“, gibt sie zu bedenken. Wenn es anlässlich des 9. November fast nur noch um den Mauerfall gehe, sei das für sie schlimm. Als bei den Novemberpogromen im Jahr 1938 die Scheiben jüdischer Geschäfte zertrümmert wurden, habe der Holocaust begonnen, sagt Bejarano. „Darum muss ich, die das erlebt hat, auf die Barrikaden gehen.“

Wenn Zeitzeugen wie sie davon erzählen, wird die Geschichte konkret, nimmt Gestalt an, wird für andere erfahrbar. Nur: Zeitzeugen wie Esther Bejarano gibt es nicht mehr viele. Sie selbst hielt zum Beispiel Kontakt zu anderen Orchestermitgliedern, die den Krieg und das Lager wie sie überlebt hatten. Doch das liegt lange zurück, zwischenzeitlich seien sie gestorben, erzählt sie. „Wenn die Zeitzeugen die Geschichte erzählen, weiß man: Dieser Mensch hat das alles erlebt“, beschreibt Bejarano ihre Rolle als Vermittlerin der Geschichte. Manchmal erhalte sie Briefe von Menschen, die sie mit ihrer Erinnerung berührt hat: „Vielen Dank für das Teilen Ihrer Geschichte“, schreiben sie dann zum Beispiel. Manche hätten selbst Familienmitglieder, die diese Zeit noch erlebt hätten, aber darüber schweigen.

Zeitzeugen kann man nicht ersetzen. Dass das die Erinnerungskultur erschwert, sieht auch Esther Bejarano so. „Aber es gibt Bücher und Filme, die diese Zeit behandeln. Man kann vieles tun, wenn man nur will.“



Erinnern, ermahnen, ermutigen: Das hat die Auschwitz-Überlebende Esther Bejarano zu ihrer Lebensaufgabe gemacht. Bei der Preisverleihung in der Heiliggeistkirche waren auch dabei (hinten v.r.): Landesbischof Jochen Cornelius-Bundschuh, Jagoda Marinić und Joram Bejarano. Fotos: Rothe

## Kämpferin für die Würde der Menschen

Esther Bejarano mit dem Hermann-Maas-Preis ausgezeichnet – Auschwitz-Überlebende: Alle müssen helfen, die Demokratie zu erhalten

Von Anica Edinger

Ihres Dankesworte sind kurz – doch die Wirkung ist umso größer: „NPD, Pegida, AfD: Sie versuchen, unsere Demokratie zu zerstören. Wir müssen dagegen ankämpfen – helft alle mit!“ Esther Bejarano hat diese Worte auf einen DIN-A4-Zettel geschrieben. Ihr Sohn Joram liest sie im dunklen Licht der Heiliggeistkirche vor. Seine 95-jährige Mutter steht neben ihm, hält seine Hand, küsst ihn, als er fertig ist. Das Publikum steht auf, applaudiert minutenlang. Esther Bejarano geht zurück zu ihrem Sitzplatz, sie dreht sich um, wirft Küsschen in die Reihen. Es sind bewegende Minuten, die Anerkennung für eine beeindruckende Frau, der Abschluss des Gottesdienstes zur Verleihung des Hermann-Maas-Preises, den die gleichnamige Stiftung am Dienstagabend der Auschwitz-Überlebenden Esther Bejarano verliehen hat.

„Helft alle mit!“: Diese Worte bleiben hängen – sie sind die über allem schwebende Botschaft dieses Gottesdienstes, der auch im Zeichen der Erinnerung an die im Oktober 1940 von den Nationalsozialisten ins Lager nach Gurs verschleppten jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger steht. „Ich kämpfe dafür, dass nie wieder geschieht, was damals geschah“, sagt Joram Bejarano, der die Rede seiner Mutter liest. „Erinnern, ermahnen, ermutigen“, so drückt es der Dekan der Evangelischen Kirche in Heidelberg Christof Ellsiepen



Schülerinnen der Elisabeth-von-Thadden-Schule erinnern an Rassismus und Rechtsextremismus heute.

aus, das ist Bejaranos Lebenswerk. Und es ist heute wichtiger, ja aktueller denn je. „Es ist ganz furchtbar, dass in diesem Land wieder Naziaufmärsche stattfinden dürfen“, auch das hat Esther Bejarano aufgeschrieben. Dem mutig und klar entgegenzutreten, dazu ruft der Landesbischof Jochen Cornelius-Bundschuh in seiner Laudatio auf. Eben ganz so wie Esther Bejarano, die als Zeitzeugin nicht nur an Schulen die Erinnerungen an die Gräueltaten des Dritten Reiches wachhält. Mehr noch: „Die aktiv gegen alles kämpft, was die Würde des Menschen gefährdet“, so Bundschuh.

„Wie schafft sie das“, fragt der Landesbischof – und gesteht, dass er schon als Student ein großer Fan Bejaranos war. „In

den achtziger Jahren habe ich eine Platte gekauft.“ Denn Bejarano ist Musikerin. Die Musik war es auch, die ihr in Konzentrationslagern das Leben rettete. Sie spielte im Mädchenorchester des Lagers, „an der Rampe von Auschwitz, als die Todgeweihten mit Zügen ankamen“, sagt Bundschuh, „was für eine Perversion!“ Doch für Esther Bejarano muss klar gewesen sein: „So lange ich spiele, lebe ich“, wie Bundschuh sagt. Noch heute trägt die Musik Esther Bejarano mit der „Microphone Mafia“, durchs Leben. Mut, „zum aufrechten Gang“, das vermittele Bejarano in ihrem Wirken. Sie sei Vorbild, auch für die Generation der Jüngeren, sei Ansporn, aufzustehen für eine Zukunft in Freiheit, Würde, in Frieden und Gerechtigkeit. „Wir danken Ihnen dafür und ehren Sie mit dem Hermann-Maas-Preis“, sagt Bundschuh.

Zum ersten Mal in der Geschichte des Preises entschied in diesem Jahr eine Jury, wer geehrt wird. Stellvertretend für die Jurorinnen und Juroren spricht in der Heiliggeistkirche Jagoda Marinić, Leiterin des Heidelberger Interkulturellen Zentrums. Auch sie spannt den Bogen zu den heutigen Zeiten: „Zivilverweigerung ist für Beja-

**HINTERGRUND**

> Der Hermann-Maas-Preis der in Heidelberg ansässigen Hermann-Maas-Stiftung ist mit 2500 Euro dotiert und wird seit 2004 alle vier Jahre vergeben. Die Stiftung fördert die christlich-jüdische Zusammenarbeit – so wie schon der evangelische Pfarrer Hermann Maas, der der Stiftung ihren Namen gab.

> Hermann Maas (1877-1970) war Pfarrer der Heiliggeistkirche. Er setzte sich Zeit seines Lebens für die Ökumene ein, verhalf jüdischen Mitbürgern während der Herrschaft der Nationalsozialisten zur Ausreise, später machte er sich für die Beziehungen zwischen Deutschland und Israel stark. Die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem verlieh Maas den Ehrentitel „Gerechter unter den Völkern“ – eine der höchsten Auszeichnungen Israels.

> Die bisherigen Preisträger: 2016 ging der Preis an das Projekt „Ferien vom Krieg“, das junge Israelis und Palästinenser zum Dialog einlädt, 2012 an die KZ-Gedenkstätte Neckarelz, 2008 an die Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg, 2004 an den evangelischen Theologen Martin Stöhr. Diesjährige Preisträgerin ist Esther Bejarano. Ausschlaggebend für die Jury war unter anderem ihr Engagement gegen Rassismus und Ausgrenzung. jul

## Inspiration für die Schüler

Wiesloch hat Schule nach Esther Bejarano benannt

Wiesloch. (seb) „Eine würdigere Namensgeberin“ hätte es kaum geben können: Da war man sich einig, als gestern die nach Esther Bejarano benannte Gemeinschaftsschule in Wiesloch eingeweiht wurde. Der Neubau für rund 20 Millionen Euro bietet auf 6500 Quadratmetern Platz für je zwei Ganztagsklassen der Jahrgänge 5 bis 10.

„Wir sind stolz, Ihren Namen tragen zu dürfen“, sagte Schulleiterin Bärbel Kröhn zum Ehrengast: Für die Schülerinnen und Schüler sei Bejarano „ein Vorbild“, die Inspiration, gegen Rassismus und für Völkerverständigung einzustehen.

Sie setzte sich unerschütterlich gegen Faschismus ein, hob Oberbürgermeister Dirk Elkemann Esther Bejaranos Mut und Beharrlichkeit hervor. Die Namensgeberin selbst ließ überwiegend die Musik sprechen, gemeinsam mit der Band „Microphonie Mafia“. Sie bot an, mit der Schule in engem Kontakt zu bleiben: „Ich bin immer für euch da.“



Wiesloch hat eine Schule nach Esther Bejarano benannt. Foto: Pfeifer

## „Dann packte ich die Polizisten am Revers“

Esther Bejarano stellt sich immer wieder den Fragen von jungen Leuten – Gestern traf sie Zehntklässler aus Wiesloch

Von Julia Lauer

Heidelberg. Wie war das damals im Lager? Wie kam sie ins Mädchenorchester? Und wie gelingt es ihr, über all das zu sprechen? Drei Schüler hatten gestern Morgen Gelegenheit, der Musikerin und Auschwitzüberlebenden Esther Bejarano im Hotel Holländer Hof all ihre Fragen zu stellen. Die 95-Jährige beantwortete sie gefasst und konzentriert, das Gespräch schien ihr Freude zu bereiten. Adni Bulliqi, Alina Ewert und Alexander Koyro waren dazu aus Wiesloch gekommen – sie sind Zehntklässler der Gemeinschaftsschule, die seit gestern Nachmittag Esther Bejaranos Namen trägt.

> Im Vernichtungslager Auschwitz spielte Esther Bejarano 1943 im Mädchenorchester. Wie kam es dazu, dass sie dort Mitglied wurde? Zunächst war Esther Bejarano zur Zwangsarbeit eingeteilt. „Ich musste Steine schleppen, und meine Kräfte sind geschwunden“, erinnert sie sich. Sie hörte davon, dass die Dirigentin ein Orchester zusammenstellte. Bejarano konnte Klavier spielen, doch ein Klavier gab es in Auschwitz nicht – aber ein Akkordeon. Darauf sollte sie den Schlager „Bel Ami“ spielen. Mit den Klaviertasten des Instruments kam sie sofort zurecht, anders als mit den Knöpfen. „Ich habe alles Mögliche ausprobiert“, sagt Bejarano im Rückblick. Ihr gelang, das Lied zu spielen. „Wenn ich nicht so ein gutes musikalisches Gehör gehabt hätte, hätte ich das nicht geschafft.“

> Zu welchen Anlässen wurde in Auschwitz musiziert? Freien Zugang zu den



„Wenn ich etwas erzähle, denke ich automatisch daran“: Trotzdem schweigt Esther Bejarano nicht. Zehntklässler aus Wiesloch durften ihr gestern Fragen stellen. Foto: Rothe

Instrumenten hatten die Lagerinsassen nicht. „Wir mussten am Tor stehen und Märsche spielen, wenn die Kolonnen zur Zwangsarbeit ausgerückt sind“, erzählt Bejarano. Später habe die Schutzstaffel das Orchester auch dann spielen lassen, wenn neue Züge mit Menschen ankamen, die ermordet werden sollten. Es sei ein Vernichtungslager im wahren Sinne des Wortes gewesen: Entweder man fiel bei der Arbeit tot um oder man wurde sofort vergast. „Wir haben gewusst, dass diese Menschen in den Tod gehen“, erinnert sich Esther Bejarano. Sie und die anderen Orchestermitglieder mussten dastehen und spielen. Hinter ihnen standen Mitglieder der SS, mit geladenen Ge-

wehren. „Wir standen da mit Tränen in den Augen“, erzählt Bejarano. „Das war das Schlimmste für mich in Auschwitz, das kann man nicht beschreiben.“

> Immer wieder vor Schulklassen über ihre Erlebnisse in Auschwitz zu sprechen, über das Leid, das sie erfahren hat, über die Ermordung ihrer Eltern durch die Nationalsozialisten: Wie ist das für sie? Auch wenn sie ihre Geschichte immer wieder erzählt hat und sie dabei auch gefasst wirkt – es bleibt doch eine Konfrontation, die schmerzt. „Wenn ich etwas erzähle, denke ich automatisch daran: Wie war das damals?“, erzählt sie den Schülern. Es habe viel Zeit gebraucht, bis

sie ihr Schweigen gebrochen habe. „Ich habe jahrelang nicht darüber gesprochen.“ Nach dem Krieg war sie nach Israel ausgewandert, hatte eine Familie gegründet. „Ich habe meinem Mann nichts erzählt, ich wollte ihn nicht belasten.“ Sie hätte es aber auch nicht gekonnt, meint sie.

> Wie kam es dazu, dass sie schließlich doch Worte für ihre Geschichte fand? Als sie viele Jahre später aus Israel nach Deutschland zurückgekehrt war und eine Boutique in Hamburg führte, hatten Rechte einen Infotisch in der Nähe ihres Geschäfts aufgebaut. Das war in den 1970er-Jahren. „Das darf doch nicht möglich sein, dass es in Deutschland wieder Nazis gibt“, habe sie damals gedacht, erinnert sich Bejarano. Auch die Polizei war vor Ort, es kam zu einem Wortwechsel. Sie sei verärgert gewesen über die Polizisten. „Dann habe ich die Polizisten am Revers gepackt. Ich habe ihnen gesagt: Sie dürfen diese Menschen nicht schützen“, erzählt Bejarano. Die Rechten forderten die Polizisten auf, sie zu verhaften, rechtfertigten die Verbrechen der Nationalsozialisten. „Ich habe gedacht: Jetzt reicht es.“ Das sei der Punkt gewesen, an dem sie die Kraft fand, ihre Geschichte zu erzählen.

> Wie war es für sie zu hören, dass die Gernersburgschule in Wiesloch nun ihren Namen tragen würde? Zunächst habe sie sich erschrocken, als sie davon erfuhr, gestand Bejarano den Schülern. „Aber dann habe ich überlegt, dass es schön ist, wenn eine Schule nach mir benannt wird, und ich habe mich sehr gefreut.“